

Aus der Tätigkeit der OG Zürich des SWB

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Tätigkeit der OG Zürich des SWB

Zum Teil in Verbindung mit den Freunden «Neuer Architektur und Kunst» veranstaltete die Ortsgruppe Zürich im Winterhalbjahr 1941/42 eine ganze Reihe Vorträge und Besichtigungen.

Dr. H. L. Goldschmidt sprach am 16. Dezember 1941 über das Thema: *Von der gemeinsamen Aufgabe der Architektur und Philosophie*. Die Idee dieses Vergleiches mag willkürlich erscheinen, ja befremden; doch erwies sie sich als schöpferisch. Es galt zuerst, das Wesen von Architektur-Schaffung in einem weiten, allgemeinen Sinn zu erfassen als Gestaltung von Räumen, Innenräumen und Aussenräumen, die der Lebensweise, den Lebensäusserungen des Menschen entsprechen, aus ihnen geformt sind und sie wiederum zeit ihres Bestehens beeinflussen und ordnen. — Von hier aus können der Architektur philosophische Systemgebäude gegenübergestellt werden, Gebäulichkeiten sozusagen, in denen der Geist sich bewegt, wo geistige Räume sich wandeln im Wandel der Zeit, veralten, zusammenstürzen und wieder neu und anders erbaut werden.

Der Vortrag ist im Augustheft des «Werk» erschienen, weshalb es sich erübrigt, auf seinen Inhalt näher einzugehen. Es sei nur bemerkt, dass die Ausführungen nicht, wie man es erwarten könnte, in eine spitze intellektuelle These münden oder in eine laute Zukunftsprophezeiung. Die Zukunft? «Sie ist die persönliche Aufgabe jedes einzelnen, indem jeder an seinem Platze, sei er Philosoph oder Architekt oder irgendein anderer, seine Arbeit tut, sich ihr mit Verantwortlichkeit, Bescheidung, Gewissenhaftigkeit unterzieht. Er ist mit diesen Forderungen zugleich auf sich selbst und auf das Ganze, das Gemeinsame gewiesen.» Die doppelte Spannung des zugleich auf sich selbst und auf das Ganze Gewiesenseins gibt ihm den Impuls. — Der junge Philosoph dürfte mit seinen Gedankengängen und Schlüssen auf die Resonanz der Generation gestossen sein, die aufbaut und aufbauen wird, nachdem Städte bombardiert, Ideologien gestürzt, manchem Geistesgebäude der Boden entzogen wurde und sie, von Vergangenen wohl lernend, auf das Vertrauen zu sich selbst, zu ihrer eigenen ehrlichen Leistung angewiesen ist. —

Der von den «Freunden neuer Architektur und Kunst» veranstaltete Vortrag von Dr. H. Curjel über: *«Das Theater im Schnittpunkt der Künste»* lockte am 27. März ein zahlreiches Publikum ins Kongresshaus. Es scheint ein erhöhtes Interesse für Theaterfragen zu herrschen, und die Beschlagenheit des Referenten ist bekannt. Er stellte seinen Ausführungen das Goethe-Zitat voran: «Da ist Poesie, da ist Malerei, da ist Gesang und Musik, da ist Schauspielkunst und was nicht noch alles. Wenn alle diese Künste und Reize von Jugend und Schönheit an einem einzigen Abend, und zwar auf bedeutender Stufe, zusammenwirken, so gibt es ein Fest, das mit keinem andern zu vergleichen ist.»

Theater ist der geometrische Ort, an dem sämtliche Künste sich treffen: Die Kunst der Sprache, Poesie, Plastik, Malerei, Musik, Tanz. Diejenigen Epochen betrachtet der Referent als Höhepunkte der Theaterkultur, in denen auf der Bühne bewusst eine Synthese all dieser Künste erstrebt und erreicht wird. Unter diesem Aspekt rollte er die Entwicklung des Theaters von den Griechen bis heute ab. In dem reichen Lichtbildmaterial konnte die Entwicklung des Bühnenbildes gezeigt und auch die des Theaterbaues gestreift werden. Inter-

sant waren die Hinweise darauf, wie in Zeiten künstlerisch intensiven Theaterlebens die namhaftesten Maler jeweilen zur Gestaltung der Theaterdekoration herangezogen wurden. So malte Raffael die Szenerie zu einem Stück von Ariost, Andrea del Sarto die zu Macchiavellis «Mandragola». Von da datieren die Anfänge der Oper, als erste Synthese der Künste. Erst viel später, wie sie prunkhaft, überladen, inhaltslos geworden war, rief sie den Reformbestrebungen von Schiller und Goethe. Neu gestaltet wird sie dann von E. T. A. Hoffmann und Wagner, um sich abermals im Allzuäusserlichen zu verfangen, worauf, in vollem Gegensatz zu dem, was man Oper nannte, aus der Zeit heraus die Leistungen der «Freien Bühne» in Berlin, die des «Théâtre des Arts» in Paris entstanden. Das Magische des Einfachen wird künstlerisch für das Bühnenbild ausgewertet. In dieser Richtung spielten der Schweizer Bühnenbildner Adolphe Appia, die Regisseure Dalcroze und Max Reinhardt ganz bedeutende Rollen, auch Gustav Mahler in Wien, Diaghilew mit seinem russischen Theater in Paris. Für Diaghilew arbeiteten Picasso, Bracque, Derain, Matisse und andere. Léger malte für das «Ballet Suédois». Entzücken erregte eine im Lichtbild gezeigte Dekoration zu «Madame Butterfly» von dem aus dem Bauhauskreis hervorgegangenen Moholy-Nagy: Zwischen Bambusstäben eine Fotomontage mit Fliegerbildern und Landschaftsaufnahmen japanischer Meergestade. Das sehr Künstlerische in der Gruppierung liess die Empfindung des Zaubenhaften, Romantischen, Fremdländischen überraschend intensiv spürbar werden...

Diese Andeutungen lassen erkennen, was für ein umfangreiches Gebiet der Referent behandelte, vielleicht zu umfangreich, als dass das äusserst interessante Thema selbst deutlich genug hätte herausgeschält werden können.

Als Ergänzung zum Vortrag Curjels lud die Ortsgruppe Zürich des SWB am 21. Mai ein zu einer *Führung der Herren Dr. O. Wälterlin und Th. Otto in die Malerwerkstätte des Schauspielhauses*, ein Anlass, der nicht umsonst sehr rege Beteiligung fand. Direktor und Bühnenbildner explizierten in ausführlichster Weise alles, was einen technisch oder künstlerisch Beflissenen von den Vorgängen hinter den Kulissen interessieren kann. Am praktischen Beispiel gewann man Einblick in die verschiedenen Probleme und Schwierigkeiten der Bühnengestaltung, hörte von Erfahrungen, die mit mehr oder weniger weitgehender Technisierung des Betriebes allgemein schon gemacht wurden. — Dass gerade eine Schwierigkeit anspondend und schöpferisch sein kann und muss, das musste sich jeder sagen, der bei dieser Gelegenheit zum erstenmal die erbärmlichen Platzverhältnisse dieses Bühnenhauses gewahr wurde, und andererseits die hohe Stufe der Inszenierungen des Schauspielhauses kennt. Um so erstunlicher und bewunderswerter ist, was da geleistet wird. Es sei hier Dr. Wälterlin nochmals für seine Ansprache und die Bereitwilligkeit, mit der er uns Werkbündlern das Haus zeigte, gedankt.

An zwei Samstagnachmittagen im Mai und Juni war die schöne Gelegenheit geboten, die *neue reformierte Kirche in Altstetten* unter der Führung ihres Erbauers, *Architekt W. M. Moser*, zu besichtigen. Im übrigen sei hier einer eingehenden Publikation dieses bedeutenden Beitrags zum Problem des modernen Kirchenbaus nichts vorweggenommen.

Lisbeth Sachs